

2. SONNTAG NACH WEIHNACHTEN

Kommentar von Charles de Foucauld¹ zum 2. Sonntag in der Weihnachtszeit (Joh 1, 1–18)

1. Mai 1914 „Tenebrae eam non comprehenderunt“²
(Die Finsternis hat es (das Licht) nicht erfasst. Joh 1, 5)

Wenn wir Finsternis sind, weil unsere Seele im Zustand der Sünde ist, verstehen wir Gott, der Licht ist, nicht und auch die Wahrheit, die Licht ist, verstehen wir nicht... die Sünde macht uns blind, wir können das Licht nicht sehen, auch das, was im Licht sichtbar wird, können wir nicht sehen: wir sind die Eule, die das Tageslicht nicht sehen kann, noch was in seinem Glanz erscheint... Im Gnadenstande ist die Seele licht, sie ist fähig, das Licht und alles, was es zur Erscheinung bringt, zu sehen; sie liebt die Wahrheit und nimmt sie gerne an. Die Seele des Sünders ist in der Finsternis. Sie steht unter dem Einfluss des bösen Geistes und neigt dazu, die Wahrheit abzulehnen und den Irrtum gelten zu lassen. Die reine Seele ist im Licht. Sie steht unter dem Einfluss des Heiligen Geistes und neigt dazu, die Wahrheit im Glauben anzunehmen und den Irrtum abzulehnen.

2. Mai „Mundus per ipsum factus est et mundus eum non cognovit“
Die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. (Joh 1, 10)

Eine solche Welt, die von Gott erschaffen wurde, ihn aber nicht erkannte, ist auch meine Seele. Du hast mich erschaffen, hast mich mit Gütern überreich beschenkt, hast dich mir zu erkennen gegeben. Nach und nach wandte ich mich von dir ab, bis ich dich schließlich nicht mehr kannte, glaubte nicht einmal mehr an dich. Verzeihe mir! Du hast mich bekehrt, hast mich gesucht, wie der gute Hirte das verlorene Schaf sucht, hast mich machtvoll und mit äußerster Milde zurückgebracht. Du hast mir noch größere und reichlichere Gnaden geschenkt als früher, hast den verlorenen Sohn besser behandelt als den getreuen, und trotzdem sündige ich noch. Wenn ich sündige, kennt meine Seele dich nicht mehr, liebt dich nicht mehr. Verzeihe, verzeihe!

3. Mai, Sonntag „Et habitavit in nobis“
... und hat unter uns gewohnt. (Joh 1, 14)

Von seiner Menschwerdung bis zur Himmelfahrt hat er sichtbar, berührbar und hörbar unter uns gewohnt. Als Mensch teilte er unsere Bedingungen. Als Gott konnte, sah und wusste er alles. Er sah uns in jedem Augenblick unseres irdischen wie himmlischen Lebens. Seit der Himmelfahrt wohnt er unter uns in der heiligen Eucharistie und wird weiter unter uns wohnen bis zum Ende der Zeiten. Mein Gott, wie bist du gut! Da du in jedem Augenblick deines Lebens unser ganzes Leben sahst und machst du, dass wir unter deinem Blick lebten, um dir zu gefallen, dir so angenehm wie möglich zu sein, dir größtmögliche Liebe zu zeigen. Da du immer bei uns bist in der heiligen Eucharistie, machst du, dass wir dich dort umgeben, ehren, anbeten und von ganzem Herzen lieben und auch die anderen dazu bringen, dies zu tun.

¹ C. DE FOUCAULD, L'esprit de Jésus, Méditations et explications de l'Évangile (1898-1915), Nouvelle Cié, Paris 1976, S. 289-290